

**„METAPHERN IN DER FUßBALLBERICHTERSTATTUNG  
– EINE BILDFELDDANALYSE IM DEUTSCH-POLNISCH-  
(RUMÄNISCHEN) VERGLEICH“ (EIN AUSZUG AUS DER  
BACHELOR-ARBEIT VON JULIAN GRÖGER, AUGUST 2006,  
EUROPA UNIVERSITÄT VIADRINA, FRANKFURT (ODER))**

**Julian GRÖGER,**

*Freie Internationale Universität in Moldova*

*Lucrarea respectivă studiază folosirea metaforelor în germană, poloneză și română pentru a explica sau comenta un meci de fotbal și reprezintă o investigație contrastivă a limbilor abordate. Diferite teorii despre metaforă sunt prezentate cu paradigmele lor lingvistice. De la Aristoteles până la Lakoff/Johnson metafora a fost interpretată diferit: de la o figură de stil retorică care se poate și parafraza până la un element de un limbaj cotidian, care determină gândirea și acțiunea noastră în esență. Weinrich (1976) a constatat că se pot sintetiza metaforele folosite în câmpuri de imagine (Bildfelder). Anumite câmpuri de imagine servesc anumitor obiecte ca donatori de imagine (Bildspender). La fotbal, câmpurile menționate sunt în special războiul/lufta, munca și teatrul. Lingvistica cognitivă, odată cu George Lakoff ca reprezentantul cel mai important, spune că aceste câmpuri au o mare forță de sugestie despre faptul cum și ce gândim despre fotbal. Din această cauză se merită comparația metaforelor folosite în germană, poloneză și română.*

**Vorwort**

Die Fragestellung dieser Arbeit lautet, ob es Unterschiede bei der Beschreibung eines Fußballspiels zwischen Deutschen, Polen und Moldawiern gibt. Zur Beschreibung eines jeden Sports zieht man automatisch Umschreibungen, die ihre Wurzeln ursprünglich in anderen Bereichen haben, zur Hilfe. Wir haben zum Beispiel per se kein Wort, welches ausschließlich das Objekt beschreibt, welches zwei senkrechte und eine darauf liegende waagerechte Leisten begrenzen. Stattdessen nehmen wir andere Bilder zur Hilfe - hier ein Wort aus dem häuslichen Bereich - und nennen es *Tor* (große Tür), vgl. polnisch *bramka* bzw. rumänisch *bară* oder Gehäuse, Gebälk etc.

Wenn wir also keine ureigene Fußballsprache haben, um ein Spiel zu erklären, zu kommentieren (denn auch die so genannte Fachsprache bedient sich anderen Bildern), welches sind dann unsere Hilfen? Aus welchen Bereichen stammen sie? Welche Bilder werden verwendet? Eine Hypothese könnte lauten, dass im Polnischen aufgrund eines stärkeren Traditionsbewusstseins eher ältere, traditionelle Metaphern wie aus dem Bereich Krieg/Kampf benutzt werden und im Deutschen dagegen moderne Bilder, wie aus dem Bereich der Psyche („Man muss mental auf dem Platz sein und ein Spiel wird im Kopf entschieden.“), den Vorrang in der Beschreibung eines Fußballspiels haben.

Zur Frage, ob es hier bei der Verwendung der Bilder evtl. größere Unterschiede gibt, dazu hat sich Harald Weinrich mit seiner Konvergenz-Hypothese

einer Bildgemeinschaft innerhalb des Abendlandes geäußert (Weinrich 1976: 287). Die Weinrichsche Konvergenz-Hypothese fußt auf Beobachtungen des Metapherngebrauchs in Texten verschiedener europäischer Sprachen. Sie beschreibt, dass in einzelnen als kreativ aufgefassten metaphorischen Verwendungen identische oder zumindest sehr ähnliche metaphorische Projektionsrichtungen aktiviert werden. Der Metaphernaustausch und die Verbreitung einzelner Metaphern „überschreiten in sehr vielen Fällen die Grenzen europäischer Einzelsprachen“ (Weinrich 1976: 289).

Die vorliegende Arbeit stellt einen Beitrag zur kontrastiven Metaphorik. Lange Zeit wurde aufgrund des starken Einflusses von Weinrichs Hypothese die Metaphorik von vornherein zumindest für die europäischen Sprachen schlicht als ein „kontrastives Nicht-Problem“ (Osthus 2000: 13) erachtet. Und tatsächlich kommt es innerhalb der europäischen Sprachen selten zu interkulturellen Missverständnissen, die ihre Wurzeln in Metaphern haben. Auch meine Untersuchung belegt die Weinrichsche Hypothese. Der Großteil der benutzten Bilder, die in der deutschen, polnischen und in der moldawischen Fußballberichterstattung benutzt werden, ist identisch. Innerhalb der Bilder gibt es allerdings Divergenzen, was die Ausprägung oder die Häufigkeit einzelner Ausdrücke betrifft.

Die vorliegende Untersuchung kann keine vollständige Erfassung weder sämtlicher Aspekte der kontrastiven Metaphorik, noch sämtlicher möglicher Ausprägungen von im Fußball verwendeten Metaphern sein. Der korpuslinguistische Ansatz bedingt von vornherein eine aus heuristischen Gründen notwendige Beschränkung der Betrachtung. So wird das Korpus zum einen durch die Auswahl eines Spiels (Deutschland-Polen, 14. Juni 2006) und zum anderen durch die im jeweiligen Fernsehen übertragenen Live-Reportagen (ARD, TVP2) und einigen Presstexten beschränkt. Die Herangehensweise versteht sich als textgestützt und kontrastiv. Methodisch habe ich mich bei der Auswahl und Auswertung vor allem an Erkenntnisse der kognitiven Linguistik gehalten.

Ich werde nun zunächst den inhaltlichen und methodischen Rahmen der Untersuchung abstecken, indem ich Beispiele für Definitionen für eine Metapher gebe. Anschließend nenne ich einige Metapherntheorien, die im Laufe der Zeit von Aristoteles bis heute verfasst wurden, zumeist unter Vorzeichen eines sprachwissenschaftlichen Paradigmas. Speziell werde ich mich bei meiner Untersuchung auf Weinrichs Bildfeldmodell stützen und skizziere daher die wichtigsten Aussagen dieses Modells. Bei der Auswertung werde ich mich auf Grund der Kürze dieses Beitrags auf das bedeutendste Bildfeld beschränken – Krieg und Kampf als Bildspender für die Fußballsprache.

## 1. Die Metapher – Eingangsfragen zur Definition

„Man wird nichts verstehen und doch einiges, denn wo Verkleidungen als nackte Wahrheiten auftreten, kann die Enthüllung nur – Metapher sein“ (Buchholz 1993: 7). Wie erkenne ich aber Metaphern? Bevor ich zu den Metapherntheorien komme, möchte ich kurz darstellen, wie schwierig es ist, eine Definition für die Metapher zu finden und dafür ein paar Beispiele geben. So fragt sich auch Max Black:

Die Fragen, die ich gerne beantwortet sehen würde, betreffen die „logische Grammatik“ von „Metaphern“ und Wörtern mit verwandten Bedeutungen. Es würde genügen, wenn man überzeugende Antworten auf folgende Fragen hätte: „Wie erkennen wir einen Fall von Metaphorik?“ „Gibt es Kriterien für den Nachweis von Metaphern?“ „Sind Metaphern in wörtliche Ausdrücke übersetzbar?“ [...] „Welche Beziehungen bestehen zwischen Metapher und Vergleich?“ [...] „Und was soll schließlich die Verwendung einer Metapher überhaupt?“ (Oder, kürzer ausgedrückt, „Was meinen wir mit ‚Metapher‘?“) (Black 1996: 55).

Bis heute gibt es keine eindeutigen Antworten auf die von Black gestellten Fragen. Viele Versuche hat es allerdings gegeben, sich diesem Gegenstand zu nähern. Arlow (1979) stellt in seiner Arbeit „Metaphor and the psychoanalytic situation“ fest: „Das Wort Metapher kommt aus den altgriechischen Wortbedeutungen ‚hinübertragen‘ und bezieht sich auf linguistische Prozesse, die Aspekte des einen Objekts zu einem anderen Objektbereich hinübertragen oder ‚übertragen‘ werden, so dass vom zweiten Gegenstand gesprochen wird, als sei es der erste“ (Arlow 1979: 365, zitiert in Carveth 1993: 17).

Was in allen Definitionsversuchen auftaucht, ist der Bedeutungswandel oder die Bedeutungsübertragung, die mit der Metapher und durch den bestimmten Kontext vollzogen wird. Es wird etwas anderes gemeint, als es die eigentliche Bedeutung des Wortes vermuten lässt. Die semantische Komponente spielt die bedeutendste Rolle bei der Untersuchung von Metaphern.

## 2. Theorien der Metapher

Es erscheint durchaus sinnvoll, als Teil eines Beitrags zur kontrastiven Metaphorik Grundlinien unterschiedlicher Metaphernverständnisse dahingehend zu betrachten, welches deskriptive Modell am besten geeignet ist, in allen miteinander kontrastierten Sprachen und Texten die kommunikativen Leistungen wie die semantischen Paradigmen der Metapher so zu beschreiben, dass sie als Vergleichsparameter im Sprachenvergleich tauglich sind. „Gerade innerhalb der anwendungsorientierten Linguistik entfällt das Kriterium der ‚Wahrheit‘ eines wissenschaftlichen Modells zugunsten dessen seiner methodologischen Adäquatheit“ (Osthus 2000: 75). Es geht also in dem folgenden Kapitel nicht darum, die Denkmodelle zu Metaphern auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Die anschließende Darstellung soll vielmehr Aufschluss darüber geben, welches Modell für die Untersuchung meines Gegenstands geeignet ist.

Es geht bei den Theorien sowohl um eine Eingrenzung des Begriffs der Metapher, als auch um den jeweiligen seitens der unterschiedlichen Ansätze postulierten Status des metaphorischen Sprechens innerhalb der Kommunikation.

Aristoteles liefert einen doppelten Ansatz der Metaphernkunde. Neben einer Beschreibung des sprachlichen Mechanismus der Metapher, vor allem in der Poetik, stehen literarische und rhetorische Empfehlungen zum stilistisch gelungenen Gebrauch der Metapher innerhalb seiner Rhetorik. Die Metapher wird von Aristoteles als ein analogischer Übertragungsprozess der Beziehungen eines Gegenstandes auf einen anderen Gegenstand verstanden.

Jede Metapher kann dieser Konzeption zufolge beschrieben werden als Substitution eines nicht-metaphorischen Ausdrucks durch einen übertragenen

Terminus, wobei Aristoteles die Metapher als Wortmetapher versteht, die allerdings potentiell Substantive, Adjektive und Verben in sich einschließen kann. Grundlage einer jeden Wortübertragung ist der bereits vorhandene analogische Bezug zwischen Substitut und Substituenten. Ein Paradebeispiel einer solchen, metaphorisch nutzbaren Analogie ist das Verhältnis zwischen Lebensalter und Tageszeit.

In Abgrenzung zur aristotelischen Substitutions- und Vergleichstheorie der Metapher wird sie in der modernen Semantik häufiger als ein sprachliches Phänomen betrachtet, dessen Leistung gerade darin besteht, Bedeutungen hervorzurufen, welche nicht durch ‚eigentliche Rede‘ substituierbar sind, bzw. mittels eines Vergleichs aufgelöst werden könnten. So akzentuiert Richards im Gegensatz zu Vorstellungen, die die Metapher lediglich als Redeschmuck, als interessantere Ausdrucksmöglichkeit eines prinzipiell auch nicht-metaphorisch formulierbaren Inhalts begreifen, den jeweiligen kontextuellen Charakter der metaphorischen Bedeutung:

Auf die einfachste Formulierung gebracht, bringen wir dem Gebrauch einer Metapher zwei unterschiedliche Vorstellungen in einen gegenseitigen aktiven Zusammenhang, unterstützt von einem einzelnen Wort oder einer einzelnen Wendung, deren Bedeutung das Resultat der Interaktion beider ist (Richards 1996: 34).

Die Metapher ist folglich kein Phänomen semantischer Normabweichung, sondern sie gehorcht dem Prinzip der grundsätzlichen Kontextbedingtheit sprachlicher Bedeutungen.

Auch die Analogie besitzt in der Interaktionstheorie einen anderen Stellenwert als noch bei Aristoteles. Während in der Antike die Analogie Voraussetzung für eine erfolgreiche Metapher war, räumt Black der Metapher die Fähigkeit ein, Analogien erst herzustellen<sup>1</sup>

Durch den interaktionären Ansatz ist der Erkenntniswert über die Metapher wesentlich höher als durch die Vergleichs- oder Substitutionstheorie. Auch Keller unterstreicht den hohen Nutzen der Metapher als „Erkenntnismodell“, das er als „Brille, durch die man Dinge erkennen kann, die man ohne diese Brille nicht sehen würde (könnte man metaphorisch sagen)“ kennzeichnet (Keller 1995: 224).

### **Metaphernverständnis der kognitiven Linguistik**

Die kognitive Linguistik fußt auf der paradigmatischen Grundüberzeugung, dass Sprache nicht als autonome arbiträre Struktur angemessen beschrieben werden kann, sondern vielmehr in enger Abhängigkeit mit der menschlichen Kognition zu betrachten ist. Konkret verfolgen Ansätze der kognitiven Linguistik zwei Hauptziele: Einerseits suchen sie aus sprachlichen Strukturen Rückschlüsse für den Aufbau der Denkstrukturen zu ziehen, andererseits dienen der kognitiven Linguistik umgekehrt Erkenntnisse über den Aufbau der menschlichen Kognition zur Erklärung sprachlicher Tatsachen (vgl. Linke u.a. 2004: 98ff.). Die im Zuge der *kognitiven Wende* (Schwarz 2 1996:13-15) vollzogene enge Verknüpfung von

<sup>1</sup> Zill (1992: 75) unterstreicht dieses mit der Interaktionstheorie gewandelte Verständnis metaphorisch genutzter Analogie: „Die partielle Gleichheit der beiden in der Metapher zusammentreffenden Gegenstände ist keine vorausgesetzte, sondern eine in der als uneigentlich verstandenen Aussage erst konstruierte.“

Sprache und Denken ist dabei als Gegenreaktion zu einer rein strukturalistischen Linguistik zu verstehen, welche die Autonomie des Sprachlichen betonte. Ludwig Wittgenstein hat hierfür philosophisch einige Vordenkleistungen vollbracht, wenn bei ihm etwa von der „Verhexung unseres Verstandes durch die Sprache“ (Wittgenstein 1971) die Rede ist.

Der metaphorische Prozess, in dem auf der Ebene der Sprache beispielsweise Abstraktes durch konkret Fassbares ausgedrückt wird, ist folglich für die kognitive Linguistik keine ausschließliche Angelegenheit sprachlich konventionalisierter Gebrauchsregeln, sondern er gehorcht in idealer Weise dem Postulat kognitiver Motiviertheit der Sprache. Denn wenn unser Denken, wie es die Kognitionsforschung nahe legt, durch Bildhaftigkeit geprägt ist, dann ist die Allgegenwart der Metapher dafür das beste Indiz. Und dann ist umgekehrt „die Analyse der sprachlichen Metaphern der ideale Weg zur Erschließung mentaler bildhafter Konzeptualisierungen“ (Osthus 2000: 102). Die Metapher wird in der kognitiven Linguistik als sprachlicher Reflex menschlicher Denkprozesse begriffen.

If we are right in suggesting that our conceptual system is largely metaphorical, then the way we think, what we think, what we experience, and what we do every day is very much a matter of metaphor. [...] We shall argue that human *thought processes* are largely metaphorical (Lakoff/Johnson 1980: 3 ff.).

Eine solche kognitive Metaphorologie findet in George Lakoff ihren einflussreichsten Vertreter. Zusammen mit Mark Johnson legte er (1980) den Ausgangspunkt einer lebhaften, vor allem in den USA betriebenen Metaphernforschung, welche sich um den Stellenwert der Metapher im menschlichen Denken dreht.

„[Metaphor] is omnipresent: metaphor suffices our thought, no matter what we are thinking about“ (Lakoff/Turner 1989: XI). Damit könnte meine Untersuchung mit Hilfe der kognitiven Linguistik Aufschlüsse über Konvergenzen und Divergenzen im Reden und damit auch im Denken über Fußball zwischen Polen, Deutschen und Moldawiern geben.

Die Metapher ist dementsprechend in erster Linie kein sprachliches, sondern ein konzeptuelles Phänomen, welches sich in der Sprache spiegelt. Ähnliches könnte man für das Fußballspiel behaupten. Dass ein Großteil der Metaphorik zur Beschreibung eines Fußballspiels aus dem Bereich Krieg/Kampf kommt, hat laut der kognitiven Linguistik eine bedeutende Aussage darüber, was wir über Fußball denken, vielleicht auch wie wir uns beim Fußball verhalten.

In einer „toten“ oder literalisierten Metapher befangen zu sein, heißt laut Wittgenstein, in einem elementaren Sinne unfrei im eigenen Denken und Handeln zu sein: „Ein Bild hielt uns gefangen. Und heraus konnten wir nicht, denn es lag in unserer Sprache, und sie schien es uns unerbittlich zu wiederholen.“ (Wittgenstein 1971: 67). Glücklicherweise besitzen wir als menschliche Subjekte allerdings die Fähigkeit, über unsere Metaphern und Gegensätze zu reflektieren und damit auch die, uns von solcher Besessenheit teilweise zu befreien. Meine Arbeit soll dazu einen kleinen Beitrag leisten.

Wer denkt denn noch bei einem Stürmer an jemanden, der Sturm, also starken Wind verursacht oder wer denkt bei dem Wort Kapitän im Fußballkontext

an eine Schiffsbesatzung? Diese Wörter sind also stark literalisiert und haben ihre Bildlichkeit mehr oder weniger verloren. Laut Lakoff sind diese Metaphern allerdings nicht tot, sondern im Gegenteil eine besonders starke Aussagekraft im kognitiven Sinne.

Die Voraussetzung metaphorisch geprägter Konzepte kann zudem plausible Erklärungen für das Funktionieren oder Nicht-Funktionieren interkultureller (bzw. interkonzeptueller) Kommunikation geben, da als Prämisse einer funktionierenden zwischenmenschlichen Verständigung die Bindung der an der Kommunikation Beteiligten an identische, in sprachlichen Metaphern gespiegelte Konzepte erachtet wird. Insofern kann die kognitive Metaphernforschung wichtige Beiträge zur Erforschung konzeptueller Systeme leisten und so Hinweise zur kognitiven Grundlage (einzel- und übereinzel-)sprachlicher Missverständnisse liefern (Osthus 2000: 110).

### 3. Das Bildfeld und Weinrichs Kulturkreisbehauptung

Weinrich stellt die Überzeugung auf, dass die Metapher nur adäquat beschrieben werden kann, wenn sie als „Kopplung zweier sprachlicher Sinnbezirke“ (Weinrich 1976: 283) verstanden werde. Eine semantische Analyse der Metapher müsse daher die Zweigliedrigkeit der Metapher angemessen berücksichtigen, wobei sich daraus die Möglichkeit ergibt, in Texten scheinbar isolierte Einzelmetaphern als in einen größeren semantischen Zusammenhang eingeordnet zu erkennen.

Basis der Klassifizierung einzelner metaphorischer Ausdrücke ist die mit dem Saureschen Strukturgedanken verbundene Idee, dass sprachliche Phänomene nicht isoliert vorhanden sind, sondern immer in einem sie einbettenden Strukturzusammenhang stehen. Während für nicht-metaphorisch verwendete sprachliche Zeichen das Wortfeld diese Struktur darstellt, stehen Metaphern in ihnen übergeordneten Bildfeldern: „Im Maße, wie das Einzelwort in der Sprache keine isolierte Existenz hat, gehört auch die Einzelmetapher in den Zusammenhang des Bildfeldes. Sie ist eine Stelle im Bildfeld“ (Weinrich 1976: 283) Ein Bildfeld besteht aus einer Koppelung eines bildspendenden mit einem bildempfangenden Feld.

Das Bildfeld ist weitgehend eine kulturelle Konstante, welche das Weltbild der es teilenden Kulturgemeinschaft maßgeblich prägt (Weinrich 1976: 288). Das Verständnis einer Metapher wird daher auch durch das Vorhandensein eines sie verankernden Bildfeldes abgesichert, weil das Bildfeld als Denk- und Erklärungsmodell die im metaphorischen Ausdruck explizierte Aussage dem Sprachbenutzer als evident erscheinen lässt (Weinrich 1976: 327).

Die gemeinsame Teilhabe an den durch die erlernte Sprache oder gelesene Literatur vermittelten Bildfeldern unseres Kulturkreises ist eine Bedingung zivilisierter Verständigung [...]. So wird nun verständlich, dass unser Weltbild entscheidend von unseren Bildfeldern (mehr als von den Wortfeldern!) bestimmt ist (Weinrich 1976: 288).

Wie eingangs zitiert postulierte Weinrich gleichzeitig mit der Aufstellung seiner Bildfeldtheorie eine abendländische Bildfeldgemeinschaft. Weinrich ordnet die Bildfelder nicht Einzelsprachen zu, sondern mehrere Sprachgemeinschaften umfassenden Kulturkreisen. Sie gehören „zum sprachlichen Weltbild eines Kul-

turkreises“ (Weinrich 1976: 287). Weinrichs Beweisführung stützt sich auf ausgewählte, zu einem gemeinsamen Bildfeld *Wortmünze* gehörende metaphorische Ausdrücke unterschiedlicher europäischer Sprachen, die untereinander sowohl kompatibel, als auch gut übersetzbar sind.

Coseriu geht sogar noch weiter und bemerkt im Zusammenhang mit der Diagnose frappierender zwischensprachlicher metaphorischer Konvergenz, dass „die Bilder einander oft so ähnlich sind, dass man ernsthaft an eine universelle Einheit der menschlichen Phantasie, die die sprachlichen, ethnischen und kulturellen Verschiedenheiten überwindet, denken könnte“ (Coseriu 1979: 26).

Meine Untersuchung will hier ansetzen und wird in den Grundzügen Weinrich und Coseriu mit ihren Konvergenz-Hypothesen Recht geben. Die wesentliche Herausforderung stellt jedoch die Tatsache dar, dass die Bildfeldgemeinschaft lediglich auf Konvergenz übergeordneter Strukturen der Bildlichkeit deutet, die interne Strukturiertheit der als übereinzelsprachlich angenommenen Felder in den Einzelsprachen jedoch keine Berücksichtigung findet.

Anmerkungen zu meiner Methodik und zur Fußballsprache in verschiedenen Medien finden in diesem Beitrag keinen Platz. Ich werde in diesem Beitrag auch nicht alle Bildfelder darstellen, sondern lediglich das größte, das des Krieges und Kampfes. In meiner Bachelor-Arbeit finden Sie alles sehr ausführlicher.

#### **4. Die Untersuchung am Beispiel des Bildfeldes Krieg/Kampf**

Ich werde nun in dem folgenden Kapitel ein exemplarisches Bildfeld (Krieg/Kampf), das durch häufigen Gebrauch in beiden Sprachen aufgefallen sind, näher beleuchten. Einleitend stellt sich die Frage, was denn eigentlich der Bildspender mit dem Bildempfänger gemein hat und umgekehrt. Dabei geht es nicht darum, zu klären, wie geeignet der Bildspender für den Empfänger Fußball ist, sondern um die Verdeutlichung der Isotopieebene, auf der sich die Metaphern befinden. Wie oben angegeben, werde ich statistische Angaben meiner Untersuchung mit kontextorientierten Angaben ergänzen, um eine möglichst klare Vorstellung von der Struktur des Bildfeldes zu bieten.

„Fußball ist Krieg“, eine Metapher, die ursprünglich dem holländischen Trainer Rinus zugeschrieben wird, wird immer wieder benutzt, um auf verschiedene Aspekte des Spiels hinzuweisen. „Direkte Kriegsmetaphern sind für jeden Leser deutlich als solche zu erkennen, weniger offensichtlich bleibt allerdings, dass unser Vokabular, das wir im Bereich Fußball benutzen, schon auf Konfrontation ausgerichtet ist“ (Küster 1998: 70).

Der Stürmer schießt Tore und stürmt das gegnerische Tor, er lässt sich in die Defensive drängen und verfolgt eine Strategie. Dabei wird der Gegner angegriffen und es werden Treffer erzielt, um ihn zu besiegen und ihm eine Niederlage beizubringen.

Was hat denn nun Fußball so Kriegerisches an sich bzw. was hat Krieg Fußballerisches an sich? Durch welche Elemente kann man beide Felder auf eine Isotopieebenen bringen? Hier nun einige Versuche:

1. Beim Fußball stehen sich zwei Gruppen von (meistens) gut trainierten Männern auf einem Feld gegenüber.
2. Die beiden Gruppen haben jeweils einheitliche Kleidung.
3. Das Ziel ist, auf die Seite der anderen Gruppe zu gelangen, um dort eine bestimmte Aktion auszuführen.
4. Um sein Ziel zu erreichen, braucht man die Kontrolle um ein Stück Erdfläche.
5. Man selbst hat gewonnen, wenn der andere verloren hat.<sup>2</sup>
6. Innerhalb der Gruppe gibt es verschiedene Linien. Die Einen sind primär dazu da, die andere Gruppe am Erfolg zu hindern und die anderen konzentrieren sich auf den eigenen Erfolg. usw.

Demnach gibt es viele Anhaltspunkte, wie man auf die Benutzung dieses Bildes kommt, jedoch mindestens so viele Gründe dagegen. Etwa gibt es für beide Parteien ein und dasselbe Spielgerät, welches nicht zerstört werden darf, es gibt klare Regeln, die die Gesundheit des anderen schützen usw. Nach Küster (1998) ist das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Kriege, als auch das Jahrhundert des Fußballs. Viele alte Rivalitäten, gerade innerhalb Europas, werden daher auf den Fußball übertragen und in der Berichterstattung ausgelebt. Gerade die englische Presse benutzt dieses Element, um beim Publikum anzukommen. Für die deutschen Medien könnte man die Hypothese aufstellen, dass eine Entmilitarisierung des Sprachgebrauchs in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat. In den 70er Jahren gab es noch den „Bomber der Nation“, viele schnelle Schüsse waren Granaten usw.

Auch in meiner Untersuchung sind in allen drei Sprachen die Metaphern, die man mit Krieg oder Kampf in Verbindung bringen kann, die am meisten verwendeten. Küster kommt in seiner Untersuchung auf annähernd einhundert Begriffe, die im Fußballsport benutzt werden, ursprünglich aber dem Kriegsvokabular zuzuordnen sind (Küster 1998: 56). Ich habe mit meinem sehr viel kleineren Korpus etwa 60 verschiedene für die deutsche und die gleiche Anzahl auch für die polnische Berichterstattung herausgearbeitet. Beim Rumänischen war der Korpus sehr viel kleiner – daher nur 21 verschiedene Ausprägungen dieses Bildfeldes. Hier nun einige Beispiele aus dem Korpus:

„Mit hohem Tempo und riesigem Willen hielt die Klinsi-Truppe gegen erbittert und hart kämpfende Polen (Platzverweis für Sobolewski) dagegen. Und: Die Abwehr hielt endlich dicht!“ (Bild-Zeitung).<sup>3</sup>

„Ein heißer Kampf auf Biegen und Brechen vor 65.000 Zuschauern!“ (Berliner Zeitung).

„Der 21jährige war der Turm in der Schlacht“ (Berliner Kurier, zur Leistung von Per Mertesacker).

„Heroiczna walka z Niemcami faktów nie zmieni.“ (Der heldenhafte Kampf gegen die Deutschen ändert die Fakten nicht.) (Gazeta Wyborcza, 16.6.2006)

„Bohatersko i honorowo broniliśmy bramki przed Niemcami.“ (Heldenhaft und ehrenvoll haben wir das Tor vor den Deutschen verteidigt.) (Fakt)

2 Ob beim Krieg wirklich jemand gewinnt, sei dahingestellt.

3 Unterstrichen sind in diesen Beispielen nur jeweils die Metaphern, die zu dem gerade betrachteten Bildfeld gehören.

„Dziś jest walka, dziś jest ambicja, dziś jest poświęcenie.” (Heute ist es ein Kampf, heute gibt es Ehrgeiz, heute gibt es Aufopferung.) (Włodzimierz Lubański, TVP2)

„Bordeanu executa o lovitura libera catre coltul lung”, „Semedo obține din duelul cu Hamza o lovitură de la colț”. (<http://www.prosport.ro>, 10.09.07)

In den deutschen Kommentaren war mehr als jede dritte Metapher eine Kriegs- bzw. Kampfmetapher (37%). In den polnischen waren es sogar mehr als die Hälfte (52%). Ähnliches gilt fürs Rumänische (54%). Besonders sticht hier die Nennung des Wortes *walka* bzw. das Verb *walczyć* (Kampf, kämpfen) mit allein 62 Nennungen (7%), statistisch vergleichbar mit dem rumänischen *lovitura*, *a lovi*. In beiden Sprachen ist dieser Bildspender der mit Abstand am meisten gebrauchte. Wir verstehen Fußball also vor allem als Kampf oder gar Krieg. Woher kommt allerdings diese Differenz in der Mikrostruktur des Bildfeldes? Dies kann viele Gründe haben. Zum einen kann es an der im jeweiligen Land im Fußball gebrauchten Sprache generell liegen. Vielleicht hat in Deutschland tatsächlich eine schleichende Entmilitarisierung des Fußballwortschatzes eingesetzt. Dies müsste eine diachronische Studie untersuchen.

Es bleibt in diesem Beitrag wiederum kein Platz für eine Auflistung der eigentlichen Metaphern. Neben dem Bildfeld des Kampfes gab es noch etwa zehn weitere Bildfelder, die sich in allen drei Sprachen überschneiden haben, wie Theater, Maschine, Kunst, Arbeit oder Kommunikation. Ich hoffe, ich habe mit diesem Beitrag einen Einblick in meine Arbeit geben können.

### Literaturverzeichnis

1. Aristoteles (1944): *Art rhétorique et Art poétique*. Paris.
2. Arlow, Jacob A. (1979): „Metaphor and the psychoanalytic situation”. In: *Psychoanal. Quart.* 48, 363-385.
3. Black, Max (1996): „Die Metapher”. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): *Theorie der Metapher*. Darmstadt: 55-79.
4. Buchholz, Michael B. (1993): *Metaphernanalyse*. Göttingen.
5. Carveth, Donald L. (1993): „Die Metaphern des Analytiker. Eine dekonstruktionistische Perspektive”. In: Buchholz, Michael B. (Hrsg.): *Metaphernanalyse*. Göttingen: 15-71.
6. Coseriu, Eugen (1979): *Sprache - Strukturen und Funktionen*. Tübingen.
7. Keller, Rudi (1995): *Zeichentheorie: zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Tübingen.
8. Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*, Chicago.
9. Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.
10. Osthus, Dietmar (2000): *Metaphern im Sprachvergleich: eine kontrastive Studie zur Nahrungsmetaphorik im Französischen und Deutsch*. Frankfurt am Main, Berlin u.a.
11. Richards, Ivor Armstrong (1996): „Die Metapher”. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): *Theorie der Metapher*. Darmstadt: 31-52.
12. Schwarz, Monika (1996): *Einführung in die kognitive Linguistik*. Tübingen.
13. Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart.
14. Wittgenstein, Ludwig (1971): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main.
15. Zill, Rüdiger (1992): „Vom Bildnis zum Modell – Formen ikonischen Denkens”. In: *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie* 2/92: 71-80.